

Silber Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 22

Sonntag, den 20. März 1927.

52. Jahrgang

Ueber das deutsche Schulwesen in Jugoslawien.

Aus der Rede des Abgeordneten Dr. Stephan Kraft im Beograder Parlament am 14. März 1927.

Für eine nationale Minderheit ist kein Zweig des öffentlichen Lebens von so ausschlaggebender Bedeutung wie das Unterrichtswesen, da eine nationale Minderheit dem öffentlichen Unterrichtswesen ihren jungen Nachwuchs und damit ihre nationalsprachliche und kulturelle Zukunft, ihren Weiterbestand, anvertraut. Wie immer die Forderungen des Staates berechtigt sind, daß die Jugend unter seiner Aufsicht im Geiste der Behauptung und Kräftigung des Staatsgedankens erzogen werde, daß sie die Staatsprache entsprechend kennen lerne, ebenso natürlich und berechtigt ist es, daß jedes Volk und auch die nationalen Minderheiten fordern, daß ihre junge Generation in ihrer Muttersprache, im Geiste und den Traditionen ihrer Kultur erzogen werde. Wie das Volk auch auf anderen Gebieten der öffentlichen Verwaltung berechtigterweise eine Mitwirkung und Selbstverwaltungsbefugnisse anstrebt, umso natürlicher ist es, daß eine nationale Minderheit eine volle Teilnahme auf dem Gebiete der öffentlichen Unterrichtsverwaltung und breiter Selbstverwaltung Befugnisse verlangt. Der Kernpunkt der Minderheitenfrage besteht in der Schwierigkeit, die Grenzen zwischen den staatlichen Interessen und Rücksichten und den natürlichen Interessen und Rechten der nationalen Minderheit zu ziehen, die Minderheit in ihren Lebensinteressen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens in der Freiheit der Entwicklung

ihrer nationalen Kultur vor zu starker Beschränkung von seiten der übermächtigen Staatsgewalt zu schützen.

Die Minderheitenfrage ist von europäischer Bedeutung und ihre richtige dauernde Lösung ist ein internationales Interesse, denn nur eine gerechte Feststellung der Rechtslage der nationalen Minderheit im Geiste der tatsächlichen bürgerlichen Gleichberechtigung und der Sicherheit ihrer völkisch-kulturellen Existenz und Entwicklung im Sinne eines ethisch-hohen Gemeinschaftsgefühles der Kulturvölker kann die Gegensätze unter den Nationen mildern und ausgleichen und die Gefühle der Freundschaft und Solidarität, auf denen die Zukunft unserer Zivilisation beruht, befestigen.

Es ist daher begreiflich, daß diese Frage heute in den nationalen Erörterungen einen breiten Raum einnimmt und daß sie Gegenstand des internationalen Rechtes und der internationalen Rechtsprechung geworden ist. Es ist auch begreiflich, daß die nationalen Minderheiten nicht nur die Notwendigkeit, sondern auch das volle Verantwortungsgefühl empfinden, an der Lösung dieser Frage mitzuwirken, welche Lösung den Weg zu einer Freundschaft und Gemeinschaft der europäischen Völker ebnet und die Minderheiten aus der schweren Lage, daß sie passive Objekte des Kampfes der Völker und Staaten seien, befreien soll. Dieses Verantwortlichkeitsgefühl und die Notwendigkeit ihrerseits, die Entwicklung zu beschleunigen, hat unseren europäischen Minderheiten eine moralische Interessengemeinschaft geschaffen, die sich auf den Kongressen kundgibt, die nun schon das dritte Jahr am Siege des Völkerbundes in Genf unter dem Vorsitze des verdienten und allgemein

geachteten Vertreters und Führers der südslawischen Minderheit in Italien, Dr. Wilfan, tagt. Auf diesen Kongressen haben die Vertreter von 30 Millionen Menschen aus 14 europäischen Staaten, die das Schicksal haben, Minderheiten zu sein, das Prinzip des individuellen Rechtes der nationalen Selbstbestimmung, der gegenseitigen Achtung der nationalen Individualität aufgestellt und ein Programm, das die Nationalitätenfrage auf das Niveau eines hohen Liberalismus und einer christlichen Ethik stellt und sie in bezug auf zwischenstaatliche Konflikte neutralisiert.

Um auch im Verhältnis zwischen den Staaten alle Vorurteile zu zerstören, um den Staaten die notwendige Sicherheit in bezug auf die Haltung ihrer Minderheiten zu geben und eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, verpflichtete der internationale Minderheitenkongress die Minderheiten zu völliger Loyalität ihren Staaten gegenüber, daß sie dem Staate in vollem Maße geben, was ihm zukommt, und daß sie ihre Tätigkeit auf Pflege ihrer nationalen Kultur, die Sicherung ihrer Gleichberechtigung, ihrer freien kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung beschränken, indem er jene Gruppen, die sich diese Grundsätze nicht aneignen, von der Mitgliedschaft und Mitarbeit ausschließt.

Obwohl es bekannt ist, daß unser Volk und unsere Partei in diesem Staate von allem Anfang an auf diesem Standpunkte gestanden sind, erachte ich es doch nicht als überflüssig, auch hier festzustellen, daß mir die Ehre zugefallen ist, auf dem ersten Minderheitenkongresse in Genf diesen grundsätzlichen Standpunkt einer positiven Minderheitenpolitik zu vertreten und der Erörterung diese Richtung zu weisen. Der

Wenn sich zwei Sissier in der Fremde treffen. . .

Von A. M. Karlin.

Der kleine gelbbraune siamesische Diener lauerte im Korridor des Hotels — zu keinem ersichtlichen Zwecke — und wurde vor Höflichkeit noch kleiner bei meinem Anblick, denn in Siam, das noch autokratisch von einem richtigen König regiert wird, kniet man immer vor Ehrfurcht in sich zusammen. Der nachbeinige Schaffner drückte auf ein Brett, die elektrische Quittung wie ein Säugling, der unvermutet saure Milch getrunken, schmerzvoll auf und ich fuhr mit Frau Beck, einer einstigen Wienerin, durch die seltsamen Straßen Bangkoks.

Lieber Leser, brück' auf die Einbildungswärze meines Gehirns und versuche es dir vorzustellen: eine lange staubige Straße mit niederen Häuschen, die nie ganz gleich hoch, noch ganz in einer Linie, noch ganz gerade, noch ganz gleich im Aussehen sind. Das Erdgeschoss besteht immer aus einem Laden, in dem chinesisches, blauweißes Porzellan oder allerlei Gemüsesorten (Gierpflaumen, Zwiebel, Lauch, endlose, dünne Bohnensorten, Karottknollen usw.) oder Reis oder Seiden feilgeboten werden; deren Seitenwände mit rotem oder orangefarbenem Papier in langen, schmalen Bänderstreifen beklebt sind und auf denen in glänzender Schwarzschrift weiße chinesische Sprüche stehen, während über dem Laden die Aufschrift teils chinesisch (von oben nach unten) teils siamesisch (von links nach rechts)

zu lesen ist. Die siamesischen Buchstaben sind gefällig, erinnern an runde, spiegelnde Schrift, über und unter der kleine Kugeln und Schwänze herumpringen; das sind die Selbstlaute. . .

Ueber diesem Tor windet sich eine goldene Riesenschlange, über jenem sitzt ein Vogel mit Menschengeßicht und zwei Armen außer den Goldflügeln und den scharfen Krallen an roten Pfoten; drüben ein goldenes Bündel Garben und hinter einer Mauer ein Wat, ein Tempel mit so viel spitzen Ecken, so viel Seitenschmuck und glasierten Ziegeln, so viel Türmchen und so zahlreichen Dächern, die wie Teppiche (grün mit braunem Muster) wirken, daß man ganz geblendet ist. Da öffnet sich ein Klong, ein schmutziger, aber malerischer Kanal mit überbachten tiefen Hausbooten, kleineren Sampans, braunen Seelenstränken; endlose, winkelige Straßen, die hier einem Chinesentempel mit bunten Laternen und grünschillernden Drachen, dort einem Torbogen mit Händlern Raum geben und durch all das Winkelwerk hin wandern Chinesinnen in ihren schwarzen Seidenjassen und Seidenhosen, Hindu Frauen mit ihrem Kopfschleier und unheimlich weiten, ganz langen Röcken, nackte Kinder, so z. B. einer mit einem grauen Filzhut und . . . nichts; Siamesen in schönblauen Leinentüchern, die so gefaltet und durch die Beine gezogen werden, daß sie eine Hose bilden, kleine Siamesinnen mit kurzem Haar und ebensolchen Hosen ein kleines nacktes Kind auf der Hüfte, Bettler, die ihre zerbrochene Schale in die elektrische Schiene und, oh, diese elektrische selbst, die durch einige Rissen

und ein trennendes Gitter zur I. Klasse wird, in der man zehn Stargi bezahlt und Läuse unentgeltlich dazu bekommt! Häuser, die merkwürdige Radgitter vor den Fenstern haben, und andere, deren Fenster bis zum Fußboden des ersten Stocks reichen und festerartig vergittert sind, damit Kinder und Hunde nicht auf die Straße fallen; Häuser mit Öffnungen wie Schießscharten, grau, düster, geheimnisvoll und hierauf Gärten mit flammender, dolchförmiger Poincetta und uns unbekannten Tropenbäumen.

Wir sind zweimal umgestiegen und winden uns nun an einem winzigen Kanal entlang, in dem eben Kinder baden, Erwachsene waschen und hungrige Pariahdier nach Eßbarem fischen, während eine siamesische Kage mit dem kennzeichnenden Knoten im Schwanz, den rußig wirkenden Ohren und der schwarzlichen Schnauze durch das niedere Hibiscusstrauchwerk gleitet. Ein großes, braungraues Holzgebäude mit breiter Veranda. Das ist das amerikanische Missionshaus und hier werden arme Siamesen aus ihrem schönen passenden östlichen Glauben in ein unverständliches Christentum gezwungen. Hier ruft Frau Beck mit lauter Stimme „Bey, Bey“ und mein Herz schlägt schneller. Kein Diener, aber europäische Füße, die Füße der Leiterin und Lehrerin, klappern auf der harten Außentreppe und eine Gestalt in Weiß steht vor uns.

Ich hatte mir vorgenommen „Fräulein Trautsk“ zu sagen, aber ich sage nur „Seyher!“ und als die dunklen Augen und die gleiche Nase, die mich immer an ihre siamesische Heimat erinnerten hatten, so fremd

Minderheitenkongreß hat, indem er so vor der ganzen Welt den Beweis geliefert hat, daß die Minderheiten keine destruktive Tendenz verfolgen, daß sie vielmehr die Schaffung von Vorbedingungen und Garantien für eine ruhige Entwicklung und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Völkern anstreben, die Plattform geschaffen, auf der sich Staat und Minderheit zur Zusammenarbeit um die Befriedigung ihrer beiderseitigen Interessen finden können. Die Vertreter der europäischen Minderheit waren einmütig in der Ueberzeugung, daß

nur eine auf gesetzlicher Grundlage aufgebaute kulturelle Selbstverwaltung unter Aufsicht des Staates Gewähr für eine dauernde Lösung der ganzen Frage und die Schaffung stabiler Verhältnisse des Vertrauens und der Freundschaft zwischen der Mehrheit und der Minderheit bieten kann.

Diese Lösung war im Rahmen der serbischen Kirchen- und Schulautonomie unter Ungarn gegeben, die eine vollkommen ausgebaute religiöse und kulturelle Selbstverwaltung, sogar mit gesetzgeberischer Befugnis vorstelle.

Eine ähnliche Lösung wünscht und erwartet auch unser Volk in diesem Staate als dauernde Basis für seine Beziehungen zum Mehrheitsvolke der Serben, Kroaten und Slowenen und als feste Verbindung mit diesem Staate.

Ich freue mich, hier feststellen zu können, daß ich mich gelegentlich der Wahlagitatio für die Gebietsversammlungen mehrfach überzeugen konnte,

mit wieviel Verständnis der serbische Bauer in der Batschka dieser Forderung der nationalen Minderheiten nach einer kulturellen Selbstverwaltung gegenübersteht

und daß er es nicht verstehen kann, warum man aus Gerechtigkeitsgefühl den Minderheiten nicht dieselben Rechte geben will, wie sie auch die Serben als Minderheit in Form ihrer nationalen Kirchen- und Schulautonomie hatten.

Ich hoffe, daß man auch in diesem Hause einsehen wird, daß die Entwicklung der Dinge ihre Logik hat und daß die Zeit gekommen

ist, daß man an die Lösung dieser bisher ganz vernachlässigten Frage herantreten muß.

Die Amerikanisierung der deutschen Wirtschaft.

In den letzten Jahren hat in Deutschland eine Konzernbildung stattgefunden, die auf einzelnen Gebieten geradezu amerikanische Dimensionen annahm. Das Reichswirtschaftsministerium hat über Veranlassung des Reichstages eine eingehende Untersuchung über die Bildung von Konzernen, Interessengemeinschaften und ähnliche Zusammenschlüsse vorgenommen und das Ergebnis kürzlich der Öffentlichkeit vorgelegt. Die Studie verdient eine eingehende Betrachtung, da sie ein charakteristisches Bild der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands gibt. Als die wesentliche Ursache für die Konzentrationsbewegung erscheint demnach die Gebietsverkleinerung Deutschlands und die Folgen der Inflation. Die vor dem Krieg maßgebenden Kartelle traten in den ersten Nachkriegsjahren hinter die großen Vereinigungen zurück, an deren erster Stelle die rheinisch westfälische Montanindustrie stand. Der Wunsch nach einer schnellen Verwertung der Kapitalien und die Möglichkeit, billig Kredite in der Inflationszeit zu erhalten, verstärkten die Neigung zur Konzernbildung.

Zur Zeit der Währungsstabilisierung bestanden im Ruhrgebiet zehn große gemischte Konzerne, darunter — geführt von Stinnes — die Siemens-Rhein-Elbe-Schudert-Union, Krupp, Haniel, Stumm, Klöckner, Thyssen, Phoenix, Hoesch usw. Alle diese Gruppierungen umfaßten Unternehmen von der Kohलगewinnung bis zur Fertigfabrikation durch alle Produktionsstufen hindurch; einen schwachen Ersatz für die verlorenen Lothringer Erzgruben suchte man im Siegerländer Erzgebiet. Von den mit dem Bergbau verbundenen 81 Unternehmungen hatten sich Ende 1926 nach den Ermittlungen der Regierung 54 vereinigt; das bei diesen 54 Gesellschaften investierte Kapital beträgt jedoch fast 98 Prozent der gesamten Kapitalsummen.

„Fräulein von Schludermann fragt, warum Sie nie schreiben, Soph'rl? Sie lacht — sie hat immer gerne gelacht — und antwortet, was mir schon so viele Menschen geantwortet haben und ich verfluche plötzlich, warum es auf Erden Schriftsteller geben muß.“

„Ich denke immer — aber — ich schreibe nicht.“ Fast hilflos fährt die Mädchenhand in weitem Umkreis. „Es ist alles so anders und wie soll ich die Leute all das verstehen machen?“

Ich lächle. Götzenwahn stirbt schwer und ich bilde mir ein, unsere Götter verstehen zu machen; sie werden auf ihre Einbildungswärmen brücken und alles mit meinen Augen sehen und da sind wir alle wieder zusammen, wenn auch räumlich getrennt.

Sie erzählt von einer Pytonschlange, die tage lang gerade unter der Veranda gelegen hatte und die nun erschossen worden war und „sich ganz hoch aufrichtet“ hatte, ehe sie im Todeskampf berendete war; sie zeigte uns Miß Buch, auch eine Bibellehrerin, bei deren Anblick Frau Bock fast ohnmächtig wurde, aber ich beherrschte mich, den ich hatte unter Measchafressern noch schwärzere und noch häßlichere Wäiber gesehen. Allerdings nicht viele!

„Besuchen Sie mich im Europe Hotel“, bitte ich und brücke die Hand, die so oft auf der Klinke meiner heimischen Pforte gelegen, aber Soph'rl Eratnik lächelt scheu. Wir sind in acht Jahren auseinandergewachsen und der Schatten (nicht das Licht) der Heimat liegt schwer auf ihr. Es ist bitter für Kinder, die weber dem Osten, noch dem Westen ganz angehören, die innerlich fremd zwischen beiden stehen, aber ich hoffe immer noch, daß zwei Götter auch im Herzen zusammen kommen müssen und winke und lächle noch, lange nachdem die Elektrische wie ein Kind in Choleraanfällen aufgewimmert und mich der Schaffner mit den schwarzen Sonnenbrillen um zehn Stangi ärmer gemacht hatte.

Im Kohlenbergbau selbst sind etwa 93 Prozent des Aktienkapitals in Konzernen vereinigt und zwar ist der Zusammenschluß bei den Braunkohlengruben mit 94.5 Prozent noch schärfer als beim Steinkohlenbergbau.

Ganz besonders stark ist die Trustbildung in der deutschen chemischen Industrie. Am weitgehendsten ist hier zunächst die Zusammenfassung im Kalibergbau, in dem von 21 Aktiengesellschaften 20 mit über 98 Prozent des Gesamtkapitals zu Konzernen vereinigt sind. In der sonstigen chemischen Industrie sind von 620 Gesellschaften zwar nur 118, dagegen von dem Gesamtkapital von 1.85 Milliarden Mark 1.53 Milliarden (82.7 Prozent) verbunden, in der Farbenfabrikation sogar 96.3 Prozent der gesamten Kapitalmittel.

In der elektrotechnischen Industrie sind annähernd 87 Prozent des Aktienkapitals in Gemeinschaften zusammengeschlossen, in der Eisen- und Metallindustrie ungefähr 80 Prozent, bei den mit dieser letzteren Gruppe verbundenen Werken 83 Prozent. Wesentlich schwächer ist diese Tendenz in der Textil-, Bekleidungs-, Leder- und Papierindustrie, am geringfügigsten in der Holzindustrie, wo nur 6 Prozent der gesamten Aktienkapitalien in Konzernen zusammengeschlossen sind.

Auch in mehreren Zweigen des Handelsgewerbes ist eine weitgehende Kräftekonzentration zu beobachten. So sind von 720 Banken mit einem Nominalkapital von 1659 Millionen Mark 142 Institute mit 1224 Millionen Mark gleich 73.8 Prozent zusammengelegt, bei den Hypothekenbanken 68.1 Prozent, bei den Finanzierungsgesellschaften sogar 77.3 Prozent. Sehr stark konzentrierte Kapitalien weist ferner noch die See- und Küstenschiffahrt mit 81 Prozent auf, während die Vertrustung im Versicherungswesen etwa 77, im Verkehrswesen 50, im Theatergewerbe 64.4 Prozent ausmacht usw.

In ähnlicher Weise wie in Industrie und Handel hat übrigens auch in der Landwirtschaft der Gedanke des Zusammenschlusses sich in den letzten Jahren behauptet, und zwar namentlich in der genossenschaftlichen Form. Am 1. Jänner 1927 waren in Deutschland rund 40.000 landwirtschaftliche Genossenschaften vorhanden, darunter 20.765 Spar- und Darlehenskassen. Wenn auch auf der einen Seite das Kreditbedürfnis der Mitglieder ziemlich groß war, so ist es doch andererseits vielen Genossenschaften gelungen, in stärkerem Umfang Spareinlagen und Depositengelder bei sich anzusammeln. Ueberhaupt zeigt allgemein die Einlagenbewegung bei den deutschen Sparkassen eine außerordentliche Steigerung: sie ist von 1629 Millionen Mark zu Ende 1925 auf 3090 Millionen Mark am Ende des Jahres 1926 angewachsen.

Während eine Betrachtung der Lage der Reichsfinanzen in diesem Zusammenhang Reformeinnahmen auf allen Gebieten verzeichnet, ist die Entwicklung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt als wenig günstig zu bezeichnen. Seit Dezember des Vorjahres ist hier eine wesentliche Verschlechterung eingetreten und die Statistiken zeigen, daß die Arbeitslosigkeit derzeit den Höchststand wie in der Wirtschaftskrise vom Februar und März 1923 erreicht hat. Einer der Gründe dieser Lage ist in dem fortschreitenden Rationalisierungs- und Mechanisierungsprozeß zu suchen, der nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft erfaßt hat. Mit einem wirklichen Verschwinden der Massenarbeitslosigkeit rechnet man erst etwa im Jahre 1928-1929, wenn der Geburtenausfall der Kriegsjahre sich in einem verringerten Uebergang der Vierzehn- und 15-jährigen in das Erwerbsleben bemerkbar machen wird.

forcken, sage ich leise „aus Gili“, denn sie erkennt mich nicht. „So sehr hat die Sonne das Antlitz verbrannt...“

Aber da lacht sie, lacht wiederholt und froh und ruft „wie lieb“, während sie uns st.berhaft in das Zimmer zieht, in dem heilige Bilder und heilige Schriften sich haufen und ich mir denke, wie wenig das lebensfrohe Kind, das so gerne den eigenen Weg ging, da hineinpaßt.

Sie erzählt vom Vater, der oben im Urwald Hölzer sucht und verschiffen läßt, von der Mutter, die in Bitaram einsam auf der Pflanzung lebt und aus dem eigenen Leben. Sie steht täglich um fünf Uhr auf und macht eine Art Kuchen — „das schmeckt besser als Brot und die Kinder werden dick davon;“ das Soph'rl auch. Dann unterrichtet sie und leitet den Haushalt für die fünfzehn Bewohner des Heims und gibt der Köchin zwei Lical (etwa fünf Mark) täglich und rechnet nach. Nie frei? Oh ja, nach vier Uhr...

Das Leben ist anders, als sie es erwartet hat. Groß? Gili? Die Augen leuchten und ohne daß wir es sagen, denken wir beide an die „Kathi“ in der Wabeanstalt und an die Kastranten der Festwiese und an die Berge um Gili, die uns auf immer verloren scheinen. Dazwischen merke ich, wie wir uns verhalten anschauen und sich die eine von der anderen denkt:

„Wie ist sie so anders geworden!“

„Ich hätte Sie nicht erkannt,“ sagt sie wehmütig und ich wundere mich nicht. Acht Jahre haben wir uns nicht gesehen und ich bin in diesen acht Jahren mehr als zehnmal Auge in Auge mit dem Tod gestanden. Und Sam mit seinem stillen Treiben und der Bibelschule ist anders als das Haus des Großvaters und die Götter. Es gibt natürlich niemand wie die Götter, denke wir beide, aber sagen es nicht, denn Frau Bock weiß, daß es nur Wiener auf Erden gibt...

Politische Rundschau.

Ausland.

Italien an der Seite Englands.

Die englische Presse sieht in der italienischen Ratifikation des bessarabischen Vertrages das einzige interessante Ereignis der Genfer Tagung. Die militärischen Verpflichtungen, die sich aus dem Vertrag für England ergeben können, stehen hierbei nicht im Vordergrund, da Sowjetrußland als zu schwach gilt, um Bessarabien anzugreifen. Der Wert der italienischen Ratifikation liegt für England darin, daß Italien sich offen auf die Seite Englands gestellt hat und daß die englische Isolierung in Europa beendet ist. „Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß Mussolini es geschafft verstanden hat, politisches Kapital aus der Lage zu schlagen. Als Frankreich sich weigerte, sich an einer Flottenaktion in Schanghai zu beteiligen, hätte Mussolini sofort dem italienischen Seebefehlshaber Befehl erteilt, mit dem englischen Admiral eng zusammenzuarbeiten. Italien wäre dann zum zweitenmal in die Bresche gesprungen, als Deutschland sich weigerte, sich zugunsten einer englisch-deutschen oder westlichen Solidarität bei den Sowjets unbeliebt zu machen. Die italienische Initiative sei der dominierende Faktor in Genf geworden, wo sie als das Anzeichen eines bedeutungsvollen Wechsels in der internationalen Gruppierung der Mächte aufgefaßt worden sei. In demselben Sinne zitiert „Evening Standard“ einen Artikel des „Corriere della Sera“, der fordert, daß Europa England zu Hilfe kommt, weil der Zusammenbruch des englischen Empire den Ruin ganz Europas zur Folge haben werde.

Der jugoslawische Besuch in Paris.

Zur Abreise unseres Königs paares nach Paris, welche direkt von Bukarest aus erfolgen soll, läßt sich die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ aus Paris melden: Der Besuch des Königs von Jugoslawien, der für die nächsten Tage angekündigt wird, scheint nicht ohne politische Bedeutung zu sein. Jedenfalls wird aus diesem Anlaß in der Pariser Presse darauf hingewiesen, daß man in Belgrad die Haltung Italiens mit wachsender Besorgnis verfolgt, und man mit der Möglichkeit ernstlicher Verwickelungen rechnet. Die durch die Genfer Erklärung erfolgte Ratifizierung des bessarabischen Vertrages soll in Belgrad fast ebenso beunruhigend gewirkt haben wie in Moskau, abgesehen davon, daß auch die bevorstehende Zusammenkunft des ungarischen Ministerpräsidenten Bethlen mit Mussolini in serbischen Kreisen mit großem Mißtrauen betrachtet werde. Diese Blätter sind der Auffassung, daß es dem König von Jugoslawien bei seinem Pariser Besuch darum zu tun sei, sich mit den maßgebenden französischen Stellen über die gegenüber dieser Entwicklung erforderlichen Maßregeln ins Einvernehmen zu setzen. Es muß natürlich dahingestellt bleiben, ob diese Auffassung der Pariser Presse von der Reise des Königs den Tatsachen entspricht. Viele Anzeichen sprechen jedoch dafür, daß mit dieser Reise tatsächlich politische Zwecke verbunden sind. In diesem Zusammenhang sind Urteile nicht ohne Interesse, die man in unterrichteten französischen Kreisen über die innere Festigkeit der kleinen Entente hören kann, und die dahin gehen, daß dieses Bündnis lediglich gegenüber westeuropäischen Fragen Bedeutung hat, während es gegenüber den osteuropäischen Streitfragen durch starke Meinungsverschiedenheiten belastet sei. Insbesondere wird hier behauptet, daß Prag und Belgrad im Falle eines sowjetrussischen Angriffs auf Bessarabien den Bündnisfall für nicht gegeben betrachten würde.

Aus Stadt und Land.

Unsere Sillier Weltreisende Frä. Alma M. Karlin schreibt uns aus Bangkok in Siam einen vom 10. Februar l. J. datierten Brief nach folgenden Inhalt: Diesmal hat der Auffas (unser heutiges Feuilleton) ja einen sehr persönlichen Anstrich, obgleich Bangkok beschrieben wird, aber die Familie Tratnik war immer abgeseffen in Sill und sehr viele Leute haben die kleine Siamesin „Sophie!“ gekannt. Ich weiß, daß sie nicht schreiben will — das sind sehr verwickelte Verhältnisse hier draußen, wenn man von zwei Rassen ist — aber viele werden gerne von ihr hören und es bringt ja alle Sillier enger zusammen. So persönlich aber ist der Auffas nicht, daß ihn nicht auch Fremde gerne lesen könnten. Ich werde nur einen Monat höchstens bleiben, aber eine Nummer der „Sillier Zeitung“ würde die

einstige Sillierin sicher freuen. Ich werde Ihnen durch Mama die dauernde Adresse zuschicken lassen; gegenwärtig weiß ich sie selbst noch nicht. Die fremden Zeichen sind für mich spanische Dörfer. Gerne würde ich es sehen, daß die Leser am Schluß aufgefordert werden würden, sich die Ansichten etc. bei Mama anzuschauen. Sehen geht über Hören! Entschuldigen Sie die Kürze der letzten M. S. Seite, aber mir ging das Papier aus und mein Siamesisch trägt mich noch nicht in die schwindelnden Höhen neuer Einkäufe. Vorläufig (2 Tage Hiersein!) bin ich noch im Tuschstadium, d. h. ich zeige mit dem Finger auf alles, was ich kaufen will und rechne auch auf diese Weise. Mit den besten Grüßen Ihre ergebene A. M. Karlin.

Am Josifitag können, wie das Handeltgremium in Celje mitteilt, die Geschäfte laut Beschluß der Hauptversammlung vom 26. August 1922 bis Mittag geöffnet sein, was aber nicht verbindlich ist, sondern der freien Beschließung der Branchen überlassen bleibt, die an diesem Tag arbeiten wollen.

Freie Wohnungen. Das Wohnungsgericht in Celje schreibt nachfolgende freie Wohnungen aus, die bis 21. III. 12 Uhr mittags, in der Kanzlei des Wohnungsgerichts anzusprechen sind: 1. Mathias Senčar, Gaberje 45, 1 Zimmer mit Sparherd, Dachboden. 2. Balir Ivan, Javodna 76, 1 Zimmer ohne Sparherd, ebenerdig. 3. Sitar Franz, Sešče (So. Pavel p. B.) 16, 1 Zimmer, 1 Küche, ebenerdig. 4. Model Maria, Vrhe (Teharje) 11, 1 Zimmer, 1 Küche, ebenerdig. 5. Dimec Franz, Lipa (Teharje) 11, 1 Zimmer mit Mitgebrauch der Küche, ebenerdig. 6. Guček Jakob, Bg. Hubinja 35, 1 Zimmer, 1 Küche, I. Stock. 7. Horjak Franz, St. Janž 42, 1 Zimmer, 1 Küche, ebenerdig und 1 Zimmer ohne Sparherd, ebenerdig.

Bezüglich des Verkaufs von Blumen veröffentlicht der hiesige Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein: Das Publikum wird neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß der Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein im Blumenpark hinter der Grafič b. w. an Markttagen auf dem Stand am Slavni trg eine ziemliche Menge von schön blühenden Blumen (Azalien, Primeln u. s. w.) und Dekorationspflanzen (Asparagus, Philodendron, Begonien) zu bescheidenen konkurrenzfähigen Preisen zum Verkauf hält. Die Gärtnerei nimmt Bestellungen auf Sträuße und Kränze entgegen und merkt schon jetzt Bestellungen für die Saisonschmückung der Fenster und Balkone vor.

Gegen Erkältung, Grippe, Rheuma schützt am besten



BRAZAY
Franzbranntwein

Überall erhältlich.

Polizianachrichten. Vom 14. März: 1 Anzeige wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung (Radfahren auf dem Gehsteig); 1 Anzeige wegen Störung der nächtlichen Ruhe; 1 Anzeige wegen Ueberschreitens der Hundekontumaz; 1 Anzeige wegen Vergehens nach § 320 lit. e des Strafgesetzes Angabe von falschen Daten; 1 Anzeige wegen Diebstahls. Am 13. März um 7 Uhr früh wurde von einem unbekannten Täter vor der Tür des Geschäftes des Herrn G. Sanc in der Vodnikova ulica, wo sie, wie gewöhnlich, der Träger hinstellte, eine Kanne mit 7 Litern Milch gestohlen. Wer etwas in der Angelegenheit mitteilen kann, mag es der Polizei melden. — Vom 15. März: 1 Anzeige wegen leichter körperlicher Verletzung; 1 Anzeige wegen Verstoßes gegen die öffentliche Reinlichkeit (Ausstauben der Fegen auf der Straße); 1 Anzeige wegen Einmischens in den Dienst der Sicherheitsorgane (§ 314 I. z.); 4 Anzeigen wegen Störung der nächtlichen Ruhe und Erregtes; 1 Anzeige wegen Verbrechen des Betruges; 1 Verhaftung wegen Landstreicherei und Subsistenzmittellosgkeit. Am 15. d. wurde die Jos. H., geboren am 28. Februar 1909 in Sp. Siska, zuständig in die Gemeinde Kamnik, ledig, Dienstmagd, wegen unmoralischen Lebenswandels verhaftet. Da sie geschlechtskrank war, wurde sie in das Spital in Ljubljana abgegeben.

Für Rekruten und Militärpflichtige. Rekruten und Militärpflichtige die nicht in ihrer Heimatsgemeinde leben, haben sich bei der Gemeinde, in der sie leben, und in ihrer Heimatsgemeinde zu melden. Wenn sie den Einberufungsschein zugestellt bekommen, mögen sie sich damit beim nächsten Militärkommando melden, das ihnen die „Objava“ (Bahnfahrtschein) ausstellen wird.

Berichte W. l. t. Vor einigen Tagen fand in Berlin eine Veranstaltung statt, die ihresgleichen suchen dürfte. Es war der Ball der russischen

Chausseure in der Reichshauptstadt, ein Fest, das sich zu einem großen gesellschaftlichen Ereignis im Leben der russischen Emigrantengemeinde gestaltete. Man erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß es in Berlin nicht weniger als sechshundert russische Chausseure gibt, die alle zu den ersten aristokratischen Familien des alten Rußland gehörten. Der Ball bot ein glänzendes gesellschaftliches Bild. Sah man die zahlreichen Grafen, Fürsten und Prinzen in tadellos sitzenden Fracks mit ihren nach der neuesten Pariser Mode gekleideten Damen, konnte man kaum glauben, daß diese fröhlich Feiernden den Sturz von den Höhen des Lebens in die Abgründe der Entbehrung erlebt hatten. Um sechs Uhr morgens vertauschten die gräflichen Chausseure ihren Drez mit der Chausseurkleidung und gingen mit dem Bewußtsein an die Arbeit, daß sie für eine Nacht das Bild ihrer glänzenden Vergangenheit beschworen und ein paar Stunden in der schönen Täuschung gelebt hatten, daß die Ereignisse der letzten Jahre nie geschehen seien.

Schreckensstae in Japan. Erst jetzt läßt sich der ganze Umfang der entsetzlichen Erdbekatastrophe erkennen, die den westlichen Teil von Hondo heimgesucht hat. Furchtbare Flutwellen, die über die Küstenstädte hereinbrachen, vollendeten das Zerstörungswerk. Eine Reihe von Städten und Ortschaften sind vollständig vernichtet. Die Städte Imad und Kayacho liegen in Trümmer, während der Kriegshafen Maygurn und die Stadt Miyazu in Flammen stehen. Das Erdbeben machte sich bis nach Tokio und Yokohama fühlbar, richtete aber dort nur mehr geringen Schaden an. Die Regierung hat alle verfügbaren Truppen und Kriegsschiffe alarmiert und nach den durch die Katastrophe betroffenen Distrikten abgesendet. Auch Hilfszüge mit Ärzten, Sanitätspersonal und Lebensmitteln sind aus Tokio abgegangen. Aus dem Innern fehlt noch jede Nachricht. In Kioto eingetroffene Flüchtlinge berichten jedoch, daß die Katastrophe auch dort große Verwüstungen angerichtet hat. Das Parlament ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um über die notwendigen Hilfsmaßnahmen zu beraten. Der erste Augenzeuge, ein Zeitungsberichterstatter, der sich im Flugzeug ins Katastrophengebiet begeben hat, berichtet: In der Stadt Mineyama sind allein dreihundert Menschen getötet und sechshundert verwundet worden. In Owatake sind sechzig Personen getötet. Besonders schwer hat Mineyama gelitten, wo die Schrecken des Erdbebens noch durch eine Feuerbrunst verdoppelt wurden, die die ganze Stadt in Schutt und Asche legte. Es herrscht bittere Kälte. Einen gespenstischen Anblick bieten die Hunderte von Flüchtlingen, die auf den Hügeln der Umgebung knietief im Schnee stehen und regungslos und stumm auf das Grab ihrer Familie starren und ihren Tod erwarten. Die Stadt Kumihama ist gleichfalls vollständig zerstört. Die Zahl der Todesopfer konnte nicht festgestellt werden. Die Ueberlebenden laufen wie Wahnsinnige am Strande hin und her.

Die Wiener Frühjahrsreise wurde am vergangenen Sonntag feierlich eröffnet. Die Zahl der Besucher am ersten Tage belief sich auf 130.000. Das jugoslawische Fremdenverkehrsbüro in Wien (Seilerstätte) ist heuer zum ersten Mal mit einem eigenen Pavillon vertreten. In Wien macht sich für unsere landschaftlichen Reize, namentlich aber für die Adriaküste, großes Interesse bemerkbar. Es haben sich bereits eine große Anzahl von Oesterreichern für den Sommeraufenthalt in unseren Bädern und Küstenorten vormerken lassen.

Schreibmaschinen und Schreibmaschinen sind zweierlei. Und wenn man Ihnen tausendmal sagt — lassen Sie sich dadurch nicht verblüffen. Prüfen Sie zu Ihrer eigenen Beruhigung, alle Maschinen die es gibt, so eingehend wie es Ihnen möglich ist, und dann wählen Sie. — Gewiß, wer die Wahl hat, hat die Qual. Aber trotzdem. Wählen Sie sich lieber einige Stunden mit der Wahl, als jahrelang mit einer Maschine, die Sie nicht befriedigt. Wollen Sie sich allerdings Wahl und Qual sparen, so können Sie mit derselben Ruhe, als hätten Sie alle Maschinen geprüft, „unbesehen“ Continental kaufen. Sie erkaufen sich damit jahrzehntelange Freude.

Kleine Nachrichten aus Slowenien. Am Sonntag fiel auf dem Bachergebirge ziemlich viel Schnee; er kam auch ins Tal herab, wo er aber in der Ungemütlichkeit des Frühlings sofort wieder zerfloß. — Zwischen dem städtischen Elektrizitätswerk und der Umgebungsgemeinde ist ein Vertrag geschlossen worden, demzufolge der elektrische Strom auf den Josefsberg geführt werden wird. — In Maribor ist dieser Tage die Errichtung eines eigenen Tuberkuloseheims im Allg. Krankenhaus begonnen worden; die Kosten für die neue Abteilung wurden im Verlaufe eines Jahres von ungefähr

15 Paul Hammerfeld.

Eine Geschichte aus der Zeit des
Dreißigjährigen Krieges.

Von Anna Wambrecht-Samer.

Und als wir im Winter untätig in schlechten Quartieren lagen, kam ich auf den Gedanken, dich zu suchen. Oder doch auszuwandern, ob du noch am Leben seist. Der Herr wollte selbstverständlich mit. Doch dachte ich, daß es bei so gewagten und unsicheren Dingen einer allein am Ende besser treffen könnte. Denn bei den jähigen Zerstörungen eines friebländischen Regiment von Bayern bis nach Innerösterreich, wer weiß wie weit nach Süden, nachzureiten, ist kein leichter Spaß; besonders für einen Schweden. So hab' ich mir denn Bauertracht verschafft und bin an einem kalten Wintertag mit frischem Mut davongekommen.

Das leerte seinen Becher, stellte ihn fest auf den Tisch und fuhr dann fort, während Paul, die Stirn in die Hand gestützt, ganz still und regungslos verharrte.

„Es war dir eine gottverlassene Irrfahrt. Oft glaubte ich mich nicht mehr fern vom Ziel, da kam's heraus, daß ich auf falscher Fährte war und tagelang zu reiten hatte, bis ich wieder auf die rechte Straße kam. So lange mein Zehnpennig vorhielt und der Klepper munter trabte, war ja alles gut. Aber als ich da oben im Bergland im tiefen Schnee dahintritt und das Geld nicht mehr hatte, um dem Gaul einen Hafer zu kaufen und bald für mich selbst an unterschleichen Türen, die mir so manches Mal vor der Nase zugehauen wurden, um einen Bissen anhalten mußte, da wars mir manchmal schlimm genug zu Mute, du kannst mir's glauben, Paul. So kam ich endlich bis nach Graz. Da konnt' ich nicht mehr weiter. Ein hitziges Fieber warf mich nieder und als unbekannter Fremdling nahmen mich die barmherzigen Brüder in ihr Spital. Dort lag ich ein paar Wochen neben allerlei fahrenden Gesellen und Kriegsknechten. In der ersten Zeit hab' ich nicht viel auf sie geachtet; denn in meiner Schwäche und Mitleidigkeit glaubte ich nicht anders, als daß ich in der Fremde unerkannt sterben würde, welches traurige Schicksal ich in jenen Stunden, wo ich so trübe vor mich hindämmerte, auch als das meine wähnte. Als mir nach und nach besser wurde, hörte ich auf die oft heiteren Schnurren und tolen Späße meiner Gefährten, kam auch allmählich mit ihnen zu reden und ward zu mancherlei Gesprächen und arm selbiger Kurzweil in der Krankenstube ihr Geselle. Unter ihnen war auch ein blasser, schlanker Bursch mit feinem Gesicht und langem, dichtem Braunhaar. Der mußte manchen Schwank zu erzählen und hielt sich immer mehr an mich. Einmal sagte er, daß er aus Wien heim und Ketter im Regiment Ferrar sei. Er war, bei einem Kaufhandel verwundet, zurückgeblieben und gedachte demnächst seinem Regiment nach Laibach, wo es Winterquartiere bezogen hatte, nachzureiten. Da

ward ich nun freilich sein eifriger Gefell und als die Tage länger und unsere Glieder kräftiger geworden waren, sind wir miteinander fortgeritten.“

Meister Meerschaum trat herein und setzte sich, schiergar ein wenig befangen, zu seinem Paul und dessen abenteuerlichem Freunde. „Es wird Euch auf der weiten Fahrt wohl mancherlei begegnet sein, Herr Schwabe?“ richtete er das Wort an diesen.

Das nickte. „Eine seltsame Historie, die einer und zu Groß im Spital zum Besten gab, muß ich denn doch erzählen. Ihr werdet lachen, Meister, und es für das tolle Lügenmärchen eines mühtigen Landfahrers halten. Doch uns zweien, Paul, ist das graue Männlein begegnet.“ Das leichtgerötete Gesicht ward bitter ernst.

Pauls Augenbrauen zogen sich zusammen. „Wenn ich nur wüßte, ob es wirklich war und was es sein konnte. Es war doch kein Soldat und mich zurück, als ich zum Streich ausholte. Trotz allem hält' es mich doch beinahe getötet und hat mich wirklich in grenzenloses Leid gestürzt.“

„Das ist's ja eben“, sagte Das lebhaft. „Daß kein Mensch den unheimlichen Burschen kannte und alle vor ihm wich. Hört nun aber, in welchem seltsamen Zusammenhang mit diesem unheilbringenden Männlein das Märlein steht, welches ich von einem struppigen braunen Gesellen mit schielenden Augen und krummer Nase erzählen hörte. Es war schon im August, also Walpurgis längst vorüber. Da beschied der Junker Roland einen Hergensabbat auf den hohen Schöckl, der im Norden der Stadt, ein weites, ednes Feld auf seinem breiten Rücken, drohend und geheimnisvoll zugleich wie eine Riesenbahrte baute. Auf dem Schloßberg, wo auf der Bastei die Stütze unter ihrem Dachelein stehen, lauerte und dunkelwerden der Teufel. Er hatte, um nicht erkannt zu werden, eine schwarze Kutte umgetan und hielt die Rauchfänge der unter ihm ausgedehnten Stadt gar wohl im Auge. Im Westen hallten sich schwarze Wolken; ein Wetter zog herauf. Der Junker Satan schlug vergnüglich ein Schnippen. Wenn aus schweren, pechschwarzen Wolken schwefelgelbe Blitze zuckten und verderbenbringende Hagelschauer niederprasselten so daß die Menschen sich scheu in ihren Häusern bargen und jagten und zitterten, da war er so recht in seinem Element. Auf einmal fuhr grad unter ihm, aus dem massigen Schornstein eines ehrwürdigen Bürgerhauses ein schönes, äppiges, noch gar nicht altes Weib auf einem langen Besen schnurgrad in die Lüfte. Dem Teufel lief das Wasser im Munde zusammen. Lüftern, wie er nun schon einmal ist, schwang er sich ihr nach, warf in der Luft die Kutte ab, auf daß sie ihn auf einer laufenden Fahrt nicht lästig umflittere, und saß auf dem hinteren Ende des Besenstiels auf. Die andern Herglein waren in dieser Nacht gar schwer gekränkt. Denn sie mußten ihren Tanz ohne den Herrn und Meister abhalten. Der vergnügte sich irgendwo in einer abgelegenen Felsenhöhle mit der Genosin seines abendlichen Fluges. Ihr macht ein ungutes Gesicht, Meister? Und du

runzelst die Stirn, ernstest Hammerfeld? Es ist fürwahr eine Torheit. Doch, wie ihr sehen werdet, nicht so ohne allen Sinn. Merkt weiter auf! Es kam im Mai des nächsten Jahres, bald nach Walpurgis, im Hause eines Bürgers, der nicht fern vom Schloßberg wohnte, und auf dessen Hausdach ein gar breiter Schornstein tronte, ein Junge auf die Welt. Der hatte allerhand Gebrechen, blieb klein und schwächlich und quälte alle, die ihm nahe kamen. Jeder, der ihn sah, bekreuzte sich und sprach ein Stößgebetelein. Denn der Bub war boshaft und häßlich wie der Teufel. Wohin er kam, gabs Unfrieden und Unheil. Als er heranwuchs, lief er den Weibern nach wie ein Befessener. Doch wollte keine je mit ihm zu tun haben. Wie seine Mutter alt und hilflos wurde, ließ er sie ohne Licht in einer kalten Kammer hungern, bis sie starb. Dann aber fand er keine Ruhe mehr. Nicht eine Stunde litt es ihn am selben Ort. Er rannte türenschlagend treppauf, treppab, durchs öde alte Haus und eilte, schlotternden Laufes, durch die Gassen, daß die Leute vor ihm rechts und links zur Seite wichen. Wenn aber irgendwo ein Unheil geschah, so war er kurz zuvor an der Stelle, wo es sich zutrug, gesehen worden. Trotz allem gab es nie und da noch Leute, die ihm Gutes taten. Denen spie er seinen giftigen Geifer ins Gesicht und schwarzes Unglück war von Stund' an ihr Schicksal. Auch war er eigentlich nie recht jung gewesen. Während es Leute gab, die sagten, er könne höchstens vierzig Jahre zählen, sah er aus wie ein zusammengeschmurrtes sechzigjähriges Männlein. Sein faltiges Gesicht war aschgrau wie sein langes straffes Haar und die häßlich vorquellenden glanzlosen Augen suchten in teuflischer Bosheit stets nach neuen Menschen, deren Glück oder Unglück er zerstören konnte. Auf einmal war das Männlein aus der Stadt verschwunden. Doch bald erzählten Soldaten, die aus dem Schwabenlande kamen, daß ein graues Männlein ganz beschaffen wie das vorbesagte, oft im Kampfe plötzlich dicht vor den Vordersten dahinkam, ohne daß es einer hätte haßen können und die Feinde zum Wanken brachte. Dann folgten ihm die Sieger auf den Fersen, wie von einem Raub erfaßt, ins tiefste Kampfgewühl hinein, wo sie, von den eigenen abgetrennt, zusammengehauen wurden. Das Männlein aber war noch solcher Tat allemal ohne Spur verschwunden. Die Soldaten hielten es den schlimmsten Gesellen, welcher als Sohn des Teufels, hieß, sich- und tugelosest sei, um seine Opfer in den Tod zu hegen. Nach dem was uns bei Lügen widersfahren, könnten wir am Ende selbst an diese Geschichte glauben.“

Paul Hammerfeld war ein merkwürdiger Mensch. Sein Jugendfreund, sein Das, hatte seine Treue nunmehr bewiesen. Paul wußte nun, daß dieser sowie Erich ihm nach wie vor ergeben waren, daß ihm der Weg zu seinem Heere offen stand und hinter diesem wahrscheinlich die Heimkehr nach dem hohen Norden, dem sie alle drei entstammten.

Wichtig für Landwirte!
Prima čechischer Saathafer
und alle übrigen Sämereien
zu haben bei
Gustav Stiger, Celje.

Bruchbänder
auch für schwerste Brüche, Bauchbinden, gegen verschiedene Krankheiten, Suspensorien, Plattfusseinslagen, künstliche Glieder, verschiedene Apparate gegen körperliche Verkrümmungen, Leder- und Imitation-Lederhosen, Handschuhe, Hosenträger u. s. w., erzeugt billigst
Ivan Fric Bandagist u. Handschuhmacher
Celje, Slomškov trg Nr. 4
hinter der Pfarrkirche.
Alle Reparaturen schnell und billig.

Suche
Wohnung
ehestens zu mieten (wenn möglich in Villa mit Gartenbenützung) bestehend aus 4 bis 5 Zimmern, Vorraum, Küche, Klosett, Speise, Bad (wenn kein Bad vorhanden, so errichte ich eines auf eigene Kosten). Geneigte Anträge unter „Wohnung Nr. 32571“ an die Verwaltung des Blattes.

oooooooooooo
Arisches Mädchenheim
Heimgard
in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschereien usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.
oooooooooooo

 Die beste von den besten
ist
Indian-Pasta
Schuhputzmittel
Ein Versuch — ständiger Gebrauch.

Dr. Schaefer's Epilepsan
gegen die
Epilepsie - Krämpfe, Fallsucht
Seit 15 Jahren bestens bewährt. Täglich eingehende Anerkennungen. Nähere Auskunft und Versand durch: Apotheke Sv. Stjepan, Mr. M. Pišter, Osijek III.

Kaue

Villa oder Haus mit Garten in Celje oder Vorstadt. Anträge mit Preisangabe unter „Haus 32564“ an die Verwaltung des Blattes.

Zweistockhohes Haus

in Vorstadt Celje, am verkehrsreichen Orte, für jedes Unternehmen geeignet, verfügbarer Platz im Parterre 210 m², Elektrizität, Wasserleitung, grosser Hof, monatlicher Ertrag 3500 D, wird wegen Auflösung des Unternehmens um 165.000 Din verkauft. Genaue Aufklärung gibt „Konc. Informacijska pisarna,“ Celje, Postfach Nr. 48.

Kinderloses Ehepaar

sucht in der Stadtgrenze mit 1. Juni eine kleine nette Wohnung. Schriftliche Anträge an F. Prelog, Za kresijo 5.

MONTECATINI
Blaustein
direkt aus der Fabrik
Bei Waggonbezug Lstg 21" 15" - oder
Zollfrei! Dim 6. — per Kg
Koloniale Kroat. H. A. G., Zagreb

Sehr intelligentes deutsches Fräulein

aus wirklich gutem Hause, wünscht Posten als Erzieherin, Verkäuferin, Gesellschafterin oder Empfangsfräulein bei Arzt. Offerte erbeten an die Verwaltung des Blattes. 32561

Obstbäume

in bestbewährten Sorten in allen Formen, Rosen hoch und nieder, Ribes, Stachelbeer, Zier- u Schlingsträucher, Trauerweiden, Himbeer zweimal tragend, Erdbeer etc. etc. sind abzugeben in prima Qualität. Auf Verlangen Preisliste.

Michael Podlogar
Obstbaum- u. Gehölzschulen
Dobrna pri Celju.

META

der ideale Touristen-Trockenbrennstoff nebst Touristenkocher und sonstigen Meta-Spezialapparaten für Reise und Haus sind zu Fabrikspreisen zu beziehen bei der

Werksvertretung: „Techna“, Gustav C. Buchal, Zagreb, Radnički dol 16.
Vertreter werden noch aufgenommen.

Max Zabukošek
■■■ Mode-Schneider-Atelier ■■■
Celje, Cankarjeva ulica 2.

Stets erstklassige englische Stoffe am Lager
Prompte Bedienung. * Ermässigte Preise.

Einlagenstand: Din 13.000.000—	Gegründet 1900	Geldverkehr: Din 90.000.000—
-----------------------------------	-------------------	---------------------------------

Spar- und Vorschussverein in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
Hranilno in posojilno društvo v Celju
registrovana zadruga z neomejeno zavezo
im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15
übernimmt

Spareinlagen
gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“.

Runde Fichtenstecken

für Weingärten, Zäune usw. 2, 3 und 4 Meter lang, hat ständig abzugeben die Herrschaftsverwalt. Grad Bistrica in Slovenska Bistrica.

Altmetalle

Kupfer, Messing, Bronze, Blei, Zinkblech, Drehspäne von Kupfer Aluminium
Akkumulatorenplatten, Bleiasche, Bleischlamm, Eisenguss, kauft jedes Quantum und zahlt den höchsten Preis: „Calin“ k. d., Zagreb, Mandaličina 1 b.

Die führende Marke!
Original französische
Eclair-Vermorel
Peronospora-Spritzen



Generalvertretung u. Niederlage für das ganze Königreich SHS. Reichsortiertes Lager in sämtlichen Bestandteilen.

BARZEL
Eisenhandels u. Warenverkehrs A.-G.
En gros! SUBOTICA 13. En detail!

Von Paris zurück



zeigen wir
die mitgebrachten Original-Modelle aus ersten Häusern der Haute Couture und zwar Mäntel, Complets, Kostüme Kleider, Blusen, und Hüte auch für Kinder und Mädchen

Bei gediegener Ausführung und bestem Material, bieten wir wie immer konvenable Preise.

Maßbestellungen in eigenen Werkstätten korrekt.

Großes, exklusives, Stoff- und Zugehöriger.

Modellhaus Schwarz

Graz (Österreich) Herrengasse 3

Unser Frühjahrskatalog erscheint Mitte März und wird auf Verlangen kostenlos in die Provinz verschickt.